

Ansprache:

Liebe Schwestern und Brüder,

es gibt manche Worte, die so selbstverständlich und doch zugleich vom ersten bis zum letzten Atemzug so lebenserhaltend sind, dass wir sie im Alltag vergessen. Es gibt so manches kurze Wort, das einem jeden von uns ganz und gar Lebenskraft zurückgibt, und doch kommt es uns ehrlich manchmal sehr, sehr schwer über die Lippen. Dazu gehört auf jeden Fall dieses ganz kurze Wort mit nur zwei Buchstaben: „Ja“ nämlich. Wie sehr sind wir auf dieses zusagende Wort „Ja“ vom ersten bis zum letzten Atemzug angewiesen! Wie sehr brauchen wir das spürbare „Ja“, um das so sehr sich in den Vordergrund drängende „Nein“ zu überwinden. Das „Nein“ hört jeder, das „Ja“ wird in seiner Bedeutung so manches Mal vernachlässigt oder auch einfach überhört.

Von diesem „Ja“ inmitten des Stroms aus „Nein“-Reden erzählen im Grunde fast alle biblischen Worte. Dieses „Ja“ durchzieht auch das Lied, das ich zur Grundlage meiner Ansprache mache. „Ja, ich will euch tragen“ vom Lieddichter Jochen Klepper. Lassen Sie uns die ersten drei Strophen miteinander singen:

eg 380, Strophen 1 bis 3

Liebe Schwestern und Brüder,

„Ja, ich will euch tragen bis zum Alter hin ... Ist mein Wort gegeben, will ich es auch tun.“ 1938 hat Jochen Klepper diese Zeilen niedergeschrieben – mitten in einer Zeit des „Nein“, des Nullpunktes und der Aussichtslosigkeit.

Wer war Jochen Klepper? Jochen Klepper wurde 1913 in Niederschlesien geboren. Sein Vater war Pfarrer; seine liberale Einstellung verband er mit einer

starken Frömmigkeit nach Herrnhuter Art. Das Theologiestudium brach der junge Jochen Klepper vor dem Examen ab, um bei einem Presseverband zu arbeiten und seiner Liebe zum Geschriebenen, zur Lyrik sowie zu Romanen nachzugehen. 1929 verliebte sich der 26jährige in die 39jährige Hanni Stein, eine Rechtsanwaltsgehilfin und Witwe mit zwei jungen Kindern im Alter von sieben und neun Jahren. 1931 heirateten sie standesamtlich. Eine kirchliche Hochzeit war nicht möglich, da Hanni Klepper Jüdin war. Das „Ja“ der Liebe überwand aber alle Schwierigkeiten, auch die massive Ablehnung seiner Eltern. 1933 begann mit der Machtergreifung Hitlers das große „Nein“ das Leben der Familie zu ergreifen. Jochen Klepper verlor bald seine Zulassung als Schriftsteller. Und dann standen da über allem die zunehmende Drangsalierung und schließlich auch die drohende Deportation der Juden. Beruflich und privat standen die Klepper`s vor dem Aus. So ist alles, was Jochen Klepper in diesen Jahren zu Papier bringt, durchdrungen vom Zweifel, vom Ringen mit dem „Nein“ des Lebens. Zum Beispiel dieses Wort:

„Keine andere Größe scheint erreichbar, als die, die schon gegeben ist: von dem großen Gott gebrochen zu sein.“

Oder dieses Wort:

„Wir werden von Tag zu Tag müder. In allen Stunden, in denen man das Leben rein menschlich ansieht, will man immer nur sterben, Hanni wie ich, trotz aller Dankbarkeit.“

Ja, die Dankbarkeit durchzieht in diesen Jahren im gleichen Maße sein Leben:

„Es gibt kein Leiden und Tun, das nicht, weil alles in Christi Namen vor ihn gebracht wird, von ihm gewendet und gewertet werden kann zu meinem Heil und seiner Ehre.“

1942 jedoch sehen Hanni, die 23jährige Renate und Jochen Klepper keinen Ausweg mehr. Der bevorstehenden Deportation in ein Konzentrationslager kommen sie mit dem Suizid zuvor. Im Dezember 1942 heißt es in einem Tagebuch:

„Nachmittags die Verhandlung auf dem Sicherheitsdienst. Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott. Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Unser uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“

Der Suizid Jochen Kleppers war in den Jahren danach eine Belastung in kirchlichen Kreisen. Es galt und gilt als Schuld, wenn Menschen das Leben selbst beenden. Denn es gilt ja der Grundsatz: Nur Gott, der das Leben gegeben hat, er hat auch das Recht, das Leben eines Menschen zu beenden. Zunächst wurden deswegen nur sehr wenige Lieder Kleppers im Gesangbuch übernommen. Mittlerweile finden sich 12 Lieder von Jochen Klepper im Stammteil – so viele, wie von keinem Lieddichter des 20. Jahrhunderts. Dies zeigt, dass die Kirche mit der Zeit verstanden hat, dass der Suizid Kleppers zwar kein allgemeingültiger Fingerzeig für die Lösung eines Lebens inmitten eines Stromes von „Nein“ und noch einmal „Nein“ ist, aber auch keine unsagbare Handlung ist. Denn sie ist getragen von der letzten Bindung an das „Ja“ des Liebenden und an Gott. Dem zerstörerischen „Nein“ des Staates wollte Jochen Klepper in das letzte noch bleibende „Ja“ entringen – zusammen mit seiner Frau und ihrer Tochter Renate. Wer wollte und will hier eine Anklage erheben?

Dieses Ringen um ein letztes „Ja“ inmitten eines nicht versiegenden Stromes aus „Nein“ gibt dem Leben Kleppers eine besondere Tiefe und Reichweite. Denn in ihm kommt das zum Tragen, auf das es auch heute ankommt:

Wir sind heute geprägt von einem Lebensstil, in der das immer wieder gefeierte, stilisierte und öffentlich präsentierte „Ja“ des Lebens zählt. Und wehe dem, wenn die Kraft dann nicht mehr da ist und es dem Ende des Lebens entgegen geht. Da wälzt sich das „Nein“ wie ein schwerer Stein auf alle inneren Bestrebungen des Lebens. Ich bin nichts mehr, nicht mehr wert. In dieser Zeit gilt aber immer noch das „Ja“ Gottes: Ja, ich will euch tragen bis zum Alter hin. Ja, ich will euch milde heben. In diesem „Ja“ ergeben sich möglicherweise neue Kräfte, die hoffentlich das „Nein“ durch- und aushalten lassen. In diesem „Ja“ finden sich auch immer wieder Menschen, die die nötige Hilfe leisten und schmerzlindernd zur Seite stehen. In diesem „Ja“ wollen wir doch alle unser Leben beenden! Halten wir uns dies doch vor Augen. Darauf kommt es an, um dieses gelebte und fühlbare „Ja“ zu ringen und alles dafür zu tun.

Dabei wissen wir auch: Es wird dies nicht immer gelingen, und andere Lösungen werden sich in den Vordergrund drängen – wie bei Jochen Klepper. Nur: Eine allgemeingültige Lösung kann dies unter dem Vorzeichen des „Ja“ Gottes nicht sein. Kann diese überhaupt eine Lösung sein, die gesetzlich zu kodifizieren, durch Vereine zu erbringen, zu legitimieren und zu ratifizieren ist? Fragen sind hier angebracht.

Jochen Klepper hat so gedichtet:

„Lasst nun euer Fragen, Hilfe ist genug. Ja, ich will euch tragen, wie ich immer trug.“

Das Fragen wird natürlich immer wieder kommen. Zu unserem persönlichen Schutz wie als Richtungsweisung für unser Fragen heute Morgen lasst uns nun die letzten Strophen des Liedes von Jochen Klepper singen; und zu Ihrer persönlichen Antwort vor Gott, vor dem Gewissen wie vor den Menschen auf die sich während dieser Tagung Herausforderungen möge das gemeinsame Singen einen Beitrag leisten.

Strophen 4-6

Und der Friede Gottes ... Amen.